

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 34 (1940)
Heft: 20

Artikel: Die vergessene Schildwache
Autor: Hebel, J.P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-926369>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Land mit einer merkwürdigen Mischung von Frost und Glut, Eis und Feuer. Es ist ein Land der Gegensätze. Die Sonne geht im Hochsommer nicht unter, und im strengen Winter steht sie dort nicht auf.

Die Pflanzenwelt Islands zähle heute 359 Arten. Bei uns in der Schweiz wachsen 5000 bis 6000 Pflanzenarten. Früher soll die Vegetation (= Pflanzenwelt) reicher, üppiger gewesen sein, was Funde in den Torfmooren beweisen. Der Graswuchs ist natürlich kümmerlich. Schafe, Ziegen und kleine, langhaarige Pferde suchen ihr Futter im Sommer und Winter im Freien. Man pflanzt in Island auch etwas Gemüse und seit 1785 auch Kartoffeln. Im Süden der Insel gedeihen noch Johannis- und Erdbeeren. Die Landwirtschaft ist mühselig, weil der Boden nicht fruchtbar ist. Die meisten Leute wohnen in der Nähe der Küste. Das Innere des Landes ist sehr schwach bevölkert. Dort trifft man noch das alte isländische Bauernhaus, aus Stein gebaut und mit Rasenstücken bedeckt. Die Hauptstadt des Landes ist Reykjavik im Südwesten der Insel. Die ganze Insel hat etwa 100,000 Einwohner. Auf einen Quadratkilometer trifft es also nur einen Einwohner, in der Schweiz etwa hundert. Die Isländer seien sehr bedächtige Leute. Kein Volk der Erde sei aber so bildungshungrig wie das isländische. Nirgends werde so viel gelesen und geschrieben wie in Island. Das Land wurde von Norwegen aus besiedelt. Die Isländer sind also auch Germanen. Sie sprechen die altgermanische Sprache.

Seit dem Jahre 1900 habe sich in Island vieles verändert. Neben der Landwirtschaft trieben die Isländer früher mit kleinen Ruderbooten Fischfang. Die Fischerei war ein kleiner Nebenverdienst. Seit der Jahrhundertwende aber betreiben die Isländer die Fischerei neuzeitlich mit Fischerdampfern. Ein Drittel des Volkes findet nun seinen Verdienst auf dem Meer mit Fischen. Das Meer ist den Isländern zur Goldgrube geworden! Die Fische werden nach Kopenhagen (= Kaufhafen) geliefert. Weil die Fischerei ertragreicher ist als die Landwirtschaft, zogen die Isländer aus dem Innern des Landes in die Städtchen und Dörfer an der Küste. Es fand dort also auch eine Landflucht statt wie bei uns. Bei uns wachsen die meisten Städte auch, aber die Dörfer, besonders in den Berggegenden, werden kleiner. Durch den Fischfang und den Fischhandel ist viel Geld nach Island gekom-

men. Das Leben in Island sei in den letzten 30 Jahren ganz anders geworden als es früher war. Die Leute können nun viel besser leben als früher. Die Hauptstadt Reykjavik sei eine ganz moderne Stadt geworden. Es gebe dort eine Universität, ein Theater, Museen, eine wunderschöne Schwimmhalle, eine Unmenge von Autos. Zum modernen Leben gehören natürlich auch Kinos! Sogar Frauen mit gefärbten Lippen könne man in Reykjavik auf der Straße sehen. Die Isländer haben also den Gipfel der Zivilisation erreicht! Auf dem entferntesten Hofe im Innern des Landes töne das Radio, und die weit auseinanderliegenden Bauernhöfe seien durchs Telephon miteinander verbunden. Das ist das Island von heute.

(Aus verschiedenen Quellen zusammengestellt von U. Th.)

Die vergessene Schildwache.

(Nach Joh. Peter Hebel.)

Seit sechs Wochen lag ein Bataillon Soldaten im Kantonnement in einem Dorfbezirk. Da hieß es plötzlich in der Nacht um 2 Uhr: Aufbrechen und abmarschieren. Um 3 Uhr war schon alles auf dem Marsch. Kein einziger Soldat war mehr zu sehen. Auf dem Wachtposten draußen auf einem einsamen Feld stand eine Schildwache. Diese stand da und schaute nach den Sternen am Himmel, wie sie glänzten und glitzerten. Dabei dachte sie: „Ihr Sterne glitzert und strahlt ihr so hell ihr wollt, ihr seid doch lange nicht so schön wie zwei Augen, die jetzt schlafen unten in der Mühle. Gegen 5 Uhr war es, als er dachte, es wird bald 3 Uhr sein und ich könnte abgelöst werden. Allein niemand wollte kommen, um den Wachtposten einzunehmen. Die Wachtel schlug, die Hähne krächten, die letzten Sterne, die selbigen Morgen noch kommen wollten, waren aufgegangen, der Tag erwachte. Die Arbeit auf dem Feld fing an, aber unser Soldat stand noch ungelöst auf seinem Posten. Endlich sagte ihm ein Bauersmann, der auf seinem Acker wandelte, das ganze Bataillon sei schon um 3 Uhr ausmarschiert, kein einziger sei mehr im Dorf zu sehen. Also ging der Soldat selber ungelöst in das Dorf zurück.

Nun denkt man, der Soldat sei im Schnellschritt dem Bataillon nachgeeilt. Aber weit gefehlt! Er dachte: Brauchen sie mich nicht, so brauche ich sie auch nicht. (Fortsetzung folgt.)